

# Der Gemeindebund

Newsletter Nr.12, Januar 2010,

Sonderausgabe zur aktuellen Debatte über die Praxis des Reformprozesses

Herausgegeben von Martin Gestrich, Daniel Friedrichs und Gabriele Maetz

Homepage : [www.gemeindebund-online.de](http://www.gemeindebund-online.de); Kontakt: [pastoro@web.de](mailto:pastoro@web.de) 033838 – 40226

Das Magazin kann kostenlos abonniert werden, es erscheint zwischen den Treffen des „Gemeindebundes“

## Präzedenzfall St. Petri – Rückmeldungen

Nachdem der Gemeindebund im letzten Newsletter über die Gottesdienst- und Hausverbote (umstritten, ob es solche gab, lesen Sie unten!) in St. Petri-Luisenstadt berichtet hatte, erreichten uns zahlreiche Stellungnahmen zum Thema.

Wir bringen hier Auszüge aus den Zuschriften, bzw. die Zuschriften selbst. Zuerst solche, die unsere Position kritisch sehen, dann solche, die uns inhaltlich beipflichten.



St. Petri, Cölln, im 19. Jahrhundert

„... es ist schon ein wenig erschreckend, wie einseitig, zum Teil völlig verdreht und falsch Sie die Ereignisse in St. Petri in Ihrem Newsletter darstellen.“

*Diese Zeilen schrieb uns der persönlicher Referent des Bischofs, Martin Vogel.*

*Nach einer Erwiderung unsererseits führte er aus:*

„Die Gottesdienste im Gemeindesaal der Neuen Grünstraße wurden im Schnitt in 2009 von etwa 8 Personen besucht. Wenn man zum Gottesdienst dort möchte, muß man Insider sein und wissen, wo man klingeln muß, um überhaupt eingelassen zu werden. Es gibt keinen Glockenturm und keine sichtbaren Zeichen nach außen. Wenn ein nicht zum Kern gehörender Mensch mitgebracht wird, dann "drehen sich alle sechs Köpfe 'rum und beäugen die Fremde". Das ist nun nicht gerade die ausstrahlungsstarke Gemeinde. Aber gut.

Gregor Hohberg hat in einem Studienurlaub gemeinsam mit Architekturstudenten konzeptionell an der Frage gearbeitet, ob nicht die fehlende St. Petri-Kirche wieder aufgebaut werden könnte. Das war sein aufrichtig gewählter Ansatz, um für und mit St. Petri eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Darüber gab es auch im gemeinsamen GKR von St. Petri - St. Marien Gespräche und Abstimmungen. Er konnte für diesen Gedanken viele Personen gewinnen und besuchte

zahlreiche Gremien und Gruppen - auch jenseits der Kerngemeinde. Da ist richtig was im Gange. Bemerkenswert ist nun, daß der kleine Kreis, der sich im Saal in der Neuen Grünstraße beheimatet weiß, diese Initiative ablehnt. Alles soll so bleiben wie es war. Ist das richtig?

Für mich als außenstehende Person stellt sich die Frage, was eigentlich mit der Kategorie der Öffentlichkeit des Evangeliums ist?

Gleichzeitig wird man dem Prozeß doch nur gerecht, wenn man sich vor Augen führt, daß in St. Marien im Durchschnitt pro Woche im November und Dezember 2009 je 10.000 Menschen Gottesdienste und geistliche Konzerte besucht haben ...“

\*

**Die Pfarrer der Marienkirche, Johannes Krug und Gregor Hohberg sowie der GKR-Vorsitzende Prof. Dr. Bernsau, sandten uns auf unsere Bitte hin ebenfalls eine Stellungnahme zu den Vorgängen, die wir hier, wie versprochen, unkommentiert und ungekürzt bringen:**

„Die Darstellung der Situation unserer Gemeinde auf Ihrem vergangenen Newsletter verletzt die Regeln des geschwisterlichen Umgangs und Minimalstandards der Recherche im Vorfeld einer Veröffentlichung. Ein Hören beider Seiten ist leider unterblieben. Sie haben bewußt den Weg der Einseitigkeit gewählt, ohne vorab mit

dem Vorsitzenden oder den Pfarrern das Gespräch gesucht zu haben. Damit verschärfen Sie von außen Konflikte und schaden unserer Kirche.

Zu Ihrer Information ist zu sagen:

Zur Vorgeschichte:

Der Gemeindegemeinderat St. Petri – St. Marien hat in mehrjähriger Auseinander-

setzung mit den Reformpapieren unserer Kirche und unter Einbeziehung der Mitarbeitenden und des Gemeindebeirates Leitlinien kirchlichen Handelns für die Gemeinde erarbeitet und einstimmig beschlossen (die Leitlinien finden Sie unter [www.marienkirche-berlin.de](http://www.marienkirche-berlin.de)).

In moderierten GKR-Sitzungen und im

Nachgang einer Gemeindeversammlung sind aus den Leitlinien konkrete Beschlüsse zur Zukunft der Gemeinde erwachsen: mehrheitlich ist u.a. beschlossen worden, den Standort an der Neuen Grünstraße nach dem 3.1.2010 nicht mehr für Sonntagsgottesdienste zu nutzen.

Der Gottesdienstsaal in der Neuen Grünstraße ist nach dem Krieg und der Sprengung der Petrikerkirche zu einem wichtigen Refugium der Petrigemeinde geworden und wurde durch die Nachbarschaft des Konsistoriums-Ost sowie als Standort des Kirchlichen Verwaltungsamtes zusätzlich belebt. Nach Auszug von Konsistorium und Kirchlichem Verwaltungsamt, insbesondere infolge der städtischen Veränderungen nach 1989 kann dieser Ort nach Überzeugung des GKR heute keine missionarische Strahlkraft mehr entfalten. Der Ort ist nicht als Kirche erkennbar, der Zugang nur über einen Hinterhof und eine Treppe zu erreichen und nur für kirchliche Insider zu finden.

Die im Gemeinde-Fusionsvertrag getroffene Vereinbarung über sonntägliche Gottesdienste im Petrisaal ist über die Jahre hin mit großem Aufwand eingelöst worden. Mit der Pensionierung von Herrn Pfr. Reichmayr zu Ende 2009 ist eine neue Situation gegeben. Der Gemeindevorstand ist der Auffassung, daß alle Gemeindeglieder dazu beitragen müssen, daß bei verringerter Personalausstattung Überlastungen der Mitarbeitenden nicht sehenden Auges festgeschrieben werden dürfen.

Die Zahlen der Gottesdienstbesucher waren seit Jahren i.d.R. einstellig – Versuche der fusionierten Gemeinde, den Gottesdienst zu beleben durch erstklassige Kirchenmusik, einem abwechslungsreichen Predigtplan und einer stadtweiten Bewerbung durch das stadtweit verteilte Gemeindegemagazin, blieben erfolglos. Im Gegensatz dazu entwickelt sich das gottesdienstliche Leben in der St. Marienkirche am Alexanderplatz dynamisch: in großer Vielfalt werden an diesem Ort ca. 25 Gottesdienste monatlich gefeiert, die Zahl der Gottesdienstbesuchenden ist seit Jahren steigend. Die Kirche zieht auf Grund ihrer Lage und der Ausstrahlung des Kirchbaus täglich hunderte von Suchenden, Mühselig und Beladenen und Passanten an. Deren berechtigter Anspruch, an diesem Ort christliche Antworten zu

finden und eine gute Erfahrung mit evangelischer Kirche zu machen, ist eine hohe Herausforderung an die Kraft der Gemeinde und ihrer – ehrenamtlichen und hauptamtlichen - Mitarbeitenden.

Aufgrund der genannten Erfahrungen mit der St. Marienkirche und der Neuen Grünstraße beschloß der GKR, die Kräfte zu bündeln und gemeinsam Gottesdienste in der St. Marienkirche zu feiern. Er übersetzt damit die Einsichten der Reformpapiere auf die örtlichen Bedingungen der Gemeinde, die sich leiten lassen von folgenden, biblisch geprägten Grundannahmen:

- „Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität“
- „Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit“
- „Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen“
- „Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit“.

Vorkommnisse im Rahmen des Abschieds- und Neubeginn-Gottesdienstes Am 3.1. fand der Abschieds- und Neubeginn-Gottesdienst mit einer Prozession unter der Leitung des Superintendenten und im Beisein des Bischofs statt.

Im Rahmen des Gottesdienstes stürten eine Reihe von Gottesdienstbesuchern das Tagesgebet durch laute Zwischenrufe und verließen den Raum. In einem anderen Raum verabredeten sie – gegen geltenden GKR-Beschluß - weitere Gottesdienste in der Neuen Grünstraße.

Mißachtung der GKR-Beschlüsse durch emeritierte Pfarrer:

Entgegen der inständigen Bitte im Vorfeld, die GKR-Beschlüsse zu achten, beharrte Pfr. Boß darauf, Gottesdienst im Gemeindehaus feiern zu wollen. Mit Blick auf die GKR-Beschlüsse und das Kanzelrecht wurde Pfarrer Boß daraufhin untersagt, einen Gottesdienst zu feiern und zu diesem Zweck die Neue Grünstraße zu betreten. Ausdrücklich wurde er eingeladen und gebeten, mit der Gruppe in den Gottesdienst in die Marienkirche zu kommen oder einen anderen öffentlichen Gottesdienst in Berlin aufzusuchen. Den GKR-Beschlüssen zum Trotz feierte eine Gruppe unter der Leitung von Pfarrer Boß im Pfarrhaus der Gemeinde am Sonntag, den 10. 1. Gottesdienst.

Die emeritierten Pfarrer Heidler und Boß

haben es zugelassen und aktiv befördert, zu Identifikationsfiguren der protestierenden Gruppe zu werden und damit innergemeindliche Spaltungen vertieft. Trotz mehrfacher Gespräche und inständiger Bitten ihrer Nachfolger und des Superintendenten verstoßen sie gegen das Gebot pfarramtlicher Rücksichtnahme gemäß den Ordnungen unserer Kirche. Die Beschlüsse des GKR sind vom Kreiskirchenrat (KKR) bestätigt und vom kirchlichen Verwaltungsgericht als rechtens erklärt worden.

Falsche öffentliche Darstellung: Hausverbot wurde zu keinem Zeitpunkt erteilt Die Gruppe hatte sich an eine Redakteurin der Zeitung „Die Kirche“ gewandt, die daraufhin einen Artikel mit der Behauptung abdruckte, daß ein Hausverbot erteilt worden sei. Entgegen der journalistischen Sorgfaltspflicht druckte die Zeitung die Behauptungen ab, ohne ihre Information zu überprüfen.

Zur Klarstellung: Ein Hausverbot, wie fälschlich in dem Artikel in der Zeitung „Die Kirche“ erwähnt, wurde zu keinem Zeitpunkt erteilt. Richtig ist, daß im Vorfeld versucht wurde, den Rechtsbruch zu verhindern, um Schaden von der Gemeinde abzuwenden. Und es wurde in den Gottesdienst in St. Marien eingeladen.

Wie geht es weiter?

Den Gemeindegliedern, denen die GKR-Entscheidungen Ärger bereiten, stehen Pfarrer und GKR weiter gern Rede und Antwort. Darüber hinaus wird es ein Seelsorgeangebot eines von diesem Konflikt nicht direkt betroffenen Pfarrers geben. Fragen beantworten wir, vom GKR und Pfarramt, gern im direkten Gespräch und stellen uns ebenso gern der Diskussion, um die Zukunft unserer Kirche und um die dafür möglichen Wege. Der GKR bittet um Verständnis und um Unterstützung für seine Entscheidungen.

Die Einladung in die eine gottesdienstliche Versammlung der einen (fusionierten) Gemeinde besteht und wird sonntäglich erneuert. Der GKR hält es für eine zumutbare Entscheidung, daß Christen gemeinsam Gottesdienst feiern. Er hält es für evangelisch und für geboten, Gottesdienst an dem Ort zu feiern, wo das Evangelium missionarische Strahlkraft enthalten kann. So gesehen geht es in dieser Frage um die Reformfähigkeit unserer Kirche.

**In ähnlichem Sinne äußerte sich der zuständige Superintendent, Bertold Höcker, in einem Interview der Kirchenzeitung – hier einige Spitzensätze:**

„Trotz vieler Versuche ist es nicht gelungen, eine Steigerung der Got-

tesdienstbesucherzahlen [in St. Petri] zu erreichen ...“ „Diejenigen, bei denen die Verletzungen so groß sind, können sich entscheiden, ob sie sich in einer anderen Gemeinde engagieren oder an der missionarischen Kraft, die in dem Aufbruch

der Gemeinde liegt, weiter teilhaben wollen ...“ „Die St. Marienkirche ist ein wachsender Ort. Sie hat erheblich steigende Zahlen an Touristen und diese sind auch Teil der Gemeinde [!] ...“ (Die Kirche 4/2010, S. 7) [ ] *redaktionell GB*

**Nun Zuschriften aus der entgegengesetzten Richtung:**

„... Es wird das Prinzip der „Event-Kirche“ manifestiert, um sich der Medienlandschaft anzupassen und die größte Publikumswirksamkeit zu erreichen, auch auf Kosten von kleineren Gemeinden, in denen ältere Menschen den größten Teil der Mitglieder ausmachen. Dabei wird für bestimmte Gemeinden, wie unsere, angekündigt, daß jetzt „ein klarer Schnitt erfolgen muss“ (Zitat Superintendent Höcker), wobei gerne vergessen wird, daß es sich bei der St. Petri-Luisenstadt-Gemeinde um ein wichtige Stätte des Widerstandes in der ehemaligen DDR handelte. Hier wird eine Gemeinde abgeschnitten, die in Zeiten der Unfreiheit und Diktatur ein Leuchtturm für freie Meinungsäußerung, Courage und Demokratie darstellte. Diese Tatsache sollten die handelnden Personen niemals in Vergessenheit geraten lassen.

Polemisch formuliert, könnte man sogar behaupten, daß die Bankmanager, denen von unserer Gesellschaft zurzeit Unmenschlichkeit und Profitgier vorgeworfen wird, vor Neid erblassen würden, angesichts des Verhaltens, welches sich die Verantwortlichen der evangelischen Kirche bisher gegenüber der St. Petri-Gemeinde bemächtigen...“

*Aus dem Brief eines Gemeindegliedes von St. Petri an Gen.sup. Meister und Bischof Dr. Dröge*

\*

... Hier wollten nicht „Verrückte“ eigenartige Gottesdienste feiern, sondern hier wollte die Kerngemeinde der früheren St. Petri-Luisenstadt-Gemeinde zum Beten, Singen und Hören des Evangeliums zusammenkommen. Hierauf mit Hausverboten zu reagieren erinnert uns in fataler Weise an Vorkommnisse in St. Thomas als 1934 dem Pfr. Willi Ölsner der Zutritt zur Kirche per Hausverbot untersagt wurde. Er hat dann in der altlutherischen Kirche Aufnahme und Asyl gefunden.

Auch wenn die Zeiten und Situationen nicht zu vergleichen sind, finden wir es beschämend, nicht nur für Sie, sondern auch für uns, die wir uns auf den gleichen Herrn Jesus Christus berufen, daß mit derartigen Mitteln die Verkündigung unterbunden wird. Wir wissen sehr wohl, daß es einen Konflikt über das Weiterbestehen des Gemeindestandortes in der Neuen Grünstraße gibt, doch diesen über eine Verhinderung von Gottesdiensten zu klären halten wir für entsetzlich ...“

*Pfarrer Christian Müller*

Die Karikatur der Gottesdienste im Petrisaal ist ausgesprochen abschätzig und ohne Hintergrundwissen. Die tatsächlich geringe Gottesdienstbesucherzahl (8-Personen-Schnitt wäre aber zu überprüfen) hängt nach der Meinung von vielen auch mit der Person des bisherigen Gemeindepfarrers zusammen. Darum haben sich viele für die Zeit nach seinem Ausscheiden eine positive Veränderung des Gottesdienstbesuches in Petri erhofft. Und mindestens ich habe das den Marienpfarrern seit einem Jahr wiederholt gesagt. Diese Chance wird nun durch den Schließungsbeschluß rigoros abgeschnitten. ...

Zum diskreditierten Standort Neue Grünstraße hatte ich Herrn Seelemann kürzlich geschrieben: "Daß der Kirchsaal schwerer zu entdecken ist als die Marienkirche, steht außer Zweifel. Aber wieso kann das als Argument dienen? Auch das Konsistorium hat bis nach der Wende dort im Hinterhof residiert – und ist doch immer gefunden worden."

"Auch wenn sich das Bild von der Kirche als Licht der Welt äußerlich besser mit der Marienkirche verbinden läßt, so braucht das doch nicht gleich ideologisch verengt zum einzigen Bild von Gemeinde gemacht zu werden. Ich denke da zum Beispiel alternativ an das Bild vom Leib und seinen – unterschiedlichen – Gliedern."

*Pfr. i.R. Johannes Heidler*

\*

**„Drei Predigtstätten, die zugleich als Gemeindeorte fungieren, werden beibehalten. Es handelt sich um das Gemeindehaus in der Neuen Grünstraße, das in der Waisenstraße und die St. Marienkirche.“**

*Aus dem Fusionsvertrag St. Petri-Luisenstadt und St. Marien, §1, geschlossen am 23.9.2005, Hervorhebungen von uns.*

\*

Wenn in all den [Reform-]Papieren drinsteht, daß die Gemeinden in der Begleitung der Menschen große Defizite haben, stimmt das sicherlich. Nur die Konsequenz, den Gemeinden deshalb nun unverbindlichere Formen der Mitgliedschaft vorzuziehen, statt die Gemeinden zu stärken und zu ermutigen, ist nicht nur Irrweg, sondern fast schon Irrglaube. Natürlich sind die Menschen es heutzutage gewohnt, sich alle Optionen möglichst lange offen zu halten (z.B. spät oder gar nicht zu heiraten oder Kinder zu bekommen), dabei sehnen sie sich im Grunde aber

nach der "verlorenen" Verbindlichkeit. Nicht die "mächtige", beeindruckende(?) Organisation sollte sich in der Allgemeinheit "aufplustern", damit sie wahrgenommen wird, sondern die Wirkung, die ein gemeinsames Leben mit Gott "im Kleinen" hat, braucht nicht versteckt zu werden und kann dann gar nicht übersehen werden.

*Christian Penzlin, Webmaster,  
Vorstand Gemeindebund*

\*

Die Gemeinde von St. Petri bloß noch als Gruppe zu bezeichnen, die ebenso gut anderswo als in der Neuen Grünstraße Gottesdienste feiern könne, ist schon recht erstaunlich, denn diese Gruppe ist christliche Gemeinde im Vollsinn, der die Neue Grünstraße ursprünglich gehört hat und der der Fortbestand ihres Gemeindehauses durch den Fusionsvertrag zugesagt worden ist. Es kommt der dringende Verdacht auf, daß es der St. Mariengemeinde bei der Gemeindefusion allein um die Einkünfte und das sehr erhebliche Vermögen der St. Petri-Luisenstadtgemeinde und um die Verbesserung der Gemeindestatistik gegangen ist.

**Unrichtig ist es,  
daß kein Hausverbot erteilt worden sei.**

Herr Pfr. Boss hat ein Schreiben von Pfr. Hohberg vom 08. Januar 2010 erhalten, in dem dieser selbst schreibt, er habe Pfr. Boss folgendes gesagt:

"Um als Gemeinde nicht in eine verfahrenere Situation zu kommen und im Blick auf die gültige GKR-Beschlußlage und das Kanzelrecht untersage ich Ihnen ausdrücklich die Durchführung eines Gottesdienstes in der neuen Grünstraße, das gilt auch für die Ältesten und Ihre Kollegen. Auch das Betreten des Gebäudes zu diesem Zweck untersage ich Ihnen."

Insoweit ist auch unrichtig, was Sup. Bertold Höcker in "Die Kirche" Nr. 4 vom 24. Januar 2010, Seite 7, ausführt, nämlich daß es ein Hausverbot nie gegeben habe. Ein Hausverbot liegt nicht nur dann vor, wenn gerade dieses Wort gebraucht wird, denn es kommt nur darauf an, daß jemandem gesagt wird, er dürfe das Haus nicht betreten. Gerade dies ist hier geschehen. Der Straftatbestand eines Hausfriedensbruches hätte also vorgelegen, wenn die Neue Grünstraße zum Zwecke eines Gottesdienstes betreten worden wäre.

Unrichtig ist ferner die Behauptung, das kirchliche Verwaltungsgericht habe die Beschlüsse des GKR und des KKR für rechtens erklärt. Es hat lediglich die Auffassung vertreten, daß einzelne Gemeindeglieder gegen diese Beschlüsse nicht selbst klagen könnten, sondern das Konsistorium anrufen müßten, die Beschlüsse ggf. im Wege der Rechtsaufsicht aufzuheben.

Nicht ganz nachvollziehbar ist mir, daß der Wi-

derspruch vom 15. Januar 2010, den ich für den Pfarr- und Wahlbezirk St. Petri gegen die GKR-Beschlüsse eingelegt habe, nicht erwähnt wird. Ich werde dies zum Anlaß nehmen, den Widerspruch gleich an das Konsistorium mit der Bitte um Abhilfe im Wege der Rechtsaufsicht zu schicken und im Hinblick auf die aufschiebende Wirkung des Widerspruchs die gerichtliche Klärung anzukündigen, sollte diese nicht kurzfristig festgestellt werden.

Inwieweit sich die emeritierten Pfarrer illoyal verhalten, kann im Hinblick auf den Widerspruch des Pfarr- und Wahlbezirks St. Petri noch nicht gesagt werden, da die Rechtslage bisher entgegen den Behauptungen von St. Marien ganz und gar ungeklärt ist. Theologische Gründe, sich über die strafrechtliche Untersagung eines Gottesdienstes hinwegzusetzen (das ist der Sinn eines Hausverbots), gibt es wohl genug.

Was diesen letzten Punkt anbelangt, könnte man natürlich auf den Gedanken kommen, St. Marien beim Worte zu nehmen, wonach jetzt jedenfalls kein Hausverbot mehr einem Gottesdienst in der Neuen Grünstraße entgegensteht. Die Gemeinde könnte sich dort also zu einer eigenen Andacht treffen, der auch das Kanzelrecht nicht entgegengehalten werden kann.

*Rechtsanwalt Georg Hoffmann,  
Vorstand Gemeindebund*

\*

## Allgemein zum Reformprozeß

### Zum Thema „Demokratie und Kirche“ (siehe Newsletter XI, 2010)

„In einem Interview das ich der hiesigen Frankenpost gegeben habe (<http://www.aufbruch-gemeinde.de/download/fp09.12.07.pdf>) fragte mich die Redakteurin, ob die Forderung nach mehr Freiheit für die Kirchengemeinden nicht im Grunde neoliberal sei. So kann nur fragen, wer von Kirche keine Ahnung hat. Die Kirchengemeinden - so meine Antwort - seien frei in der unbedingten Bindung an den Herrn der Kirche und sein Evangelium. Die „Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“ ist nun einmal kein Demokrat. Wenn ich recht sehe, wird auf der Ebene der Kirchenleitung aber getan, als verhalte es sich so. Man nimmt sich jede Freiheit um die Kirche nach eigenem Ermessen und eigenen, bzw. geborgten Prinzipien zu gestalten und verhält sich denen da unten gegenüber dann feudal, bzw. päpstlich.

*Dies schrieb uns Pfr. Johannes Taig  
aus Hof in Franken,  
der auch Synodaler der bayrischen Landessynode ist.*

\*

## Zum Thema „Leuchtfeuer“

Im Newsletter der EKD, 26.1.2010 heißt es:

„Wie ein gleißender Engel steht die Kirche im Dunkel der Nacht. Die ganze Kirche ist Licht, vorbeigehen kann und mag man nicht. Das ganze Gebäude wird zu einem leuchtenden Ganzen - "LichtKirche" heißt das Projekt, das die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau entwickelt hat. Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck lädt sie mit der weltweit ersten mobilen Kirche aus Plexiglas in ein einzigartiges sakrales Kunstwerk.

Auf der im April dieses Jahres im hessischen Bad Nauheim beginnenden Landesgartenschau wird die LichtKirche zu ersten Mal glänzen. Dann wird es neben regelmäßigen Gottesdiensten und Andachten auch weitere spirituelle Angebote dort geben. Auch eine Trauung ist geplant. Für die Steuerungsgruppe Reformprozeß eine klare Sache: Die LichtKirche ist das Projekt des Monats.“



Die Kirche der Zukunft: „Church on demand“, NUR € 260.000! -  
Bildquelle: [www.kirche-im-aufbruch.ekd.de](http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de)

Die Steuerungsgruppe selbst schreibt dazu auf ihrer Seite [www.kirche-im-aufbruch.ekd.de](http://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de)

„Die LichtKirche ist zunächst ein Gebäude ohne Ort, in Korrespondenz mit den wechselnden Aufstellungsorten erhält das Kirchengebäude jedoch seine unterschiedlichen, ortstypischen Inhalte.

So definiert sich die LichtKirche in ihrer Funktion und in ihrem Erscheinungsbild jeweils selbst neu. Gleichzeitig wandelt das Kirchengebäude in Wechselwirkung diese Orte zu neuen Orten - und schreibt (spirituelle) Orts-Geschichte und Geschichten für kurze Zeit.

In ihrer Funktion soll die LichtKirche Raum für atmosphärisch außergewöhnliche, konzentriert eindringliche, lichtdurchflutete, offene Veranstaltungen bieten. Im Kircheninnenraum können ca. 40 Besucher sitzend oder ca. 70 Besucher stehend Platz finden. Der Altar ist fest installiert. Die farbigen Sitzmöbel sind mobil und finden ihre Anordnung entsprechend des Anlasses. Dem Kirchenaußenraum vor der nach außen offenen Apsis des Kirchenschiffes mit dem zweiten Altar ist der öffentliche Raum des jeweils wechselnden Aufstellungsortes zugeordnet. Der Außenaltar kann vor dem Raum und Silhouette gebenden Hintergrund des Kirchen-

gebäudes Mittelpunkt für größere Veranstaltungen im öffentlichen Raum sein. Dafür sind 250 wetterfeste Sitzmöbel vorhanden. Die LichtKirche besitzt eine PC-gesteuerte Lichttechnik mit LED-Strahlern und eine Tonanlage zur Beschallung des Innen- und Außenbereichs.“

*Eigentlich erübrigt sich ein Kommentar. Ganz Deutschland ist voller Kirchen, aber die sind eben nicht mobil. Das wird nun anders. „Kirche im Aufbruch“ bedeutet: „Church-on-demand“, „Kirche ohne Ort“ für „Geschichten für kurze Zeit“, anpassungsfähig ans Ambiente wie ein Chamäleon, „gleißend“, ein „Erlebnisraum“...*

*Kirche als Wanderzirkus, der sich davonmacht, wenn der erste Effekt verpufft ist und die Besucherzahlen zurückgehen... Offen und ehrlich ist das schon, das kann man nicht leugnen! MG*

\*

## Niederschweilig

*Zu diesem richtungsweisenden Zukunftsprojekt paßt folgender Fall aus dem ländlichen Brandenburg, eine wahre Begebenheit aus dem Jahr 2009, die auf einem Pfarrkonvent berichtet wurde:*

Ein Ehepaar möchte Silberhochzeit feiern. In der Kirche. Der Termin steht unmittelbar bevor. Der Pfarrer freut sich, aber dann stellt sich heraus, daß beide keine Kirchenglieder sind, auch sind sie nie getauft worden. Daraufhin lädt der Pfarrer zum Taufunterricht und regt an, mit der kirchlichen Feier der Silberhochzeit zu warten, bis diese Hürde genommen ist. Damit gibt sich das Paar aber nicht zufrieden. Es telefoniert mit Pfarrern in der Nachbarschaft, erhält dieselbe Antwort, und wendet sich, so bescheiden, an eine „höhere Instanz“, die „Wiedereintrittsstelle“ in einer prominenten Kirche der Hauptstadt. Dort will man wohl gerne helfen, aber wie? Wiedereintreten kann nur, wer schon einmal „drin“ gewesen ist. Doch auch hier findet sich Rat. Selbigen Tages noch wird einer der beiden (wie so meist: die Frau) getauft, ebenfalls in einer prominenten Kirche der Hauptstadt, und somit steht der Silberhochzeit nun nichts mehr im Wege ... Dem rückständigen Kollegen in der Provinz-Filiale wird bedeutet, er habe jetzt, nachträglich, für den Taufunterricht zu sorgen. Der sah die fraglichen Personen allerdings nie wieder ...

**"Die Taufe von Erwachsenen ist abzulehnen, solange sie an einer Taufunterweisung nicht teilgenommen haben oder wenn das Taufgespräch ergibt, daß das Begehren nicht ernsthaft ist."** *Lebensordnung Art. 18 (3)*

\*

Ich verhehle nicht, daß ich den Wiedereintrittsstellen äußerst skeptisch gegenüberstehe. Für mich ist Kirchenmitgliedschaft primär Gemeindemitgliedschaft und erst über diese vermittelt auch Landeskirchenmitgliedschaft. Eintritt ist seinem Wesen nach Ge-

meindeintritt. Bei den Wiedereintrittsstellen werden die Gemeinden perfekt übergangen. Ich bin froh, daß im Gemeindebund diese Fragen

nicht verdrängt werden.

Dr. Karl Martin,  
erster Vorsitzender der Dietrich-Bonhoeffer-Stiftung

## Andacht 2.Mose 6,5 von Pfr. Jann Branding, Zechliner Land



David und Goliath, 13. Jahrhundert,  
Bildquelle: Wikipedia (lizenzfrei)

„Du sollst den Herrn, deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.“ (Monatspruch für den Januar 2010 aus 2. Mose 6, 5)

Diesen Satz zitiert Jesus im Neuen Testament, als er nach dem höchsten Gebot gefragt wird, zusammen mit dem Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ 3. Mose 19, 18. Nichts soll uns als Christen in der Nachfolge Jesu wichtiger sein als die Liebe zu Gott und unserem Nächsten in Nah und Fern.

Martin Luther hat darum in seiner Auslegung des 1. Gebots in seinem Kleinen Katechismus ganz ähnlich gesagt: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Wenn wir uns daran halten, und nichts und niemandem sonst einen Platz in unserem Herzen und unserer Seele einräumen und Gott suchen mit aller unserer Kraft, dann werden wir Erstaunliches erleben.

In einem alten Katechismus Luthers ist es noch ganz anschaulich im Bild dargestellt: Der kleine Hirtenjunge David hat keine Angst, er vertraut allein Gott und tritt nur mit einer Steinschleuder „bewaffnet“ dem Riesen Goliath entgegen. Und mit Gottes Hilfe besiegt er ihn – gegen alle Vernunft und Wahrscheinlichkeit.

Unser Alltag hält nun in der Regel kleinere Probleme für uns bereit. Aber auch kleine Probleme drohen uns oft zu erdrücken. Das sollen sie nicht – das wäre Götzendienst!

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft.“

### Termine des Gemeindebundes – Interessenten sind stets willkommen!

Montag, 8. Februar 2010, 17.00 Uhr

Vorstandssitzung: Zwölf-Apostel Gemeinde Schöneberg

Sonnabend, 27. März 2010, 13.00 Uhr

**Festgottesdienst in Fretzdorf (OPR), mit Heiligem Abendmahl  
anschließend Kaffee und Vortrag:**

**"Bonhoeffers Leben, Theologie und Gemeindeverständnis" (Dr. Karl Martin)**

**Bitte in den Gemeinden bekanntmachen, vormerken, kommen ... !**

Sonnabend, 26. Juni 2010, 14.00 Uhr

Festgottesdienst in Zerkwitz (Spreewald)

### Redaktion von Martin Gestrich

Viele Begriffe stehen im Raum: „Steigerung der ...-Zahlen“; „Gemeinde auf Zeit“; „missionarisch“ ...

Sie werden offenbar – je nach Blickwinkel – sehr unterschiedlich verwendet ... Die nächsten Ausgaben des Newsletters stehen Ihnen zur Verfügung, wenn Sie etwas über diese Themen schreiben wollen.

Das Zitat in der letzten Ausgabe („man soll die Stimmen wägen und nicht zählen“) stammte ebenfalls von Friedrich Schiller: „Demetrius“, erster Akt.

Beim Lesen des Newsletters ist folgendes zu bedenken:

**Wir sind keine Zeitung, können und wollen auch gar keine sein.** Unsere Berichterstattung ist keineswegs „objektiv“, obschon es gewiß unser Bestreben ist, nur Tatsachen gelten zu lassen. Der Newsletter ist seiner Absicht nach Diskussionsbeitrag, er versucht – möglichst konstruktiv – die Position der im Gemeindebund vertretenen Gemeinden in die aktuellen Debatten einzubringen, weil es, soweit wir sehen, ein anderes Medium hierfür nicht gibt. Es gibt auch für angefochtene Gemeinden oder Gemeindegruppen oft keine andere „Lobby“ mehr als dieses Bündnis, weil Kirchenkreise und Konsistorium sich in aller Regel hinter den Wortlaut der Reformpapiere stellen und keine Präzedenzfälle schaffen wollen. Sie entstehen aus unserer Sicht freilich trotzdem ... Die noch vergleichsweise kleinen Krisen jetzt geben einen Hinweis darauf, was überall da noch folgen wird, wo die Fusionen und Strukturveränderungen gerade erst beginnen.